

1.
20

Klugheit der Kinder Gottes/
Ausz der Epistel Jacobi 4 v.14.15.16.

Bey der Sepultur
Des Weyland Erbarh IV=
STI BER TR AM vom Killich=
hausen im Hertzogthumb Braunschweig bürtig / Churfürst=
lichen Brandenburgischen gewesenem
Cammerknabens/

Welcher auff der Reise auß Preussen mit höchst-
gedachter Ihr Churf. Gn. biß naher Danzig kommen/daselbst
den 21. Junij lauffenden Jahres/ sein ende sanfft vnd selig geschlossen
hat : Vnd ist der verblichene Körper allhero ins Churfürstl. Hoffla-
ger bracht / hernach auff J. J. Churf. Gn. Gn. vnser Gnädigsten
Herrn/vnd Gnädigsten Frauen verordnung in der Churfürst-
lichen Stifftkirchen allhier den 21. Julij ehrlichen / bey
ansehnlicher frequentz , eingesenckt
worden.

Erkläret/

Vnd auff Ihre Churf. Gn. / meiner Gnädigsten
Frauen/gnädigstes anbeacren/in Druck gegeben/
Von

MARTINO FÜSSELIO S. Theol. Doctore,
vnd Churf. Brandenb. Diener am Wort Gottes
in der Kirchen daselbst.

Gedruckt zum Berlin durch George Kungen / Anno 1619.

Am 21. Juli 1619 fand in der Berliner Domkirche neben dem Schloss [● Um 1600] ein feierliches Begräbnis mit zahlreichen Zuschauern und Zuschauerinnen statt. Das Kurfürstenpaar Johann Sigismund von Brandenburg und Anna von Preußen hatte dieses Zeremoniell nicht nur veranlasst, sondern war persönlich anwesend (Abb. 1).¹ Dabei handelte es sich keineswegs um die Bestattung eines adligen Angehörigen, sondern um die eines „Kurfürstlichen Brandenburgischen gewesenen Cammerknabens“, ein „Auffwarter und Diener“ aus dem Gefolge des Kurfürsten.² Sein Name war Justus Bertram, er stammte aus einfachen Verhältnissen und er war kleinwüchsig.³

Auch andere kleinwüchsige Menschen an europäischen Höfen wurden mit solchen Ehren bestattet, wenn sie eine entsprechende Stellung innehatten.⁴ Der bei seinem Tod erst 14-jährige Kammerknabe Justus Bertram jedoch blieb über die Trauerfeierlichkeiten hinaus auf eine weitere Art über die Jahrhunderte hinweg fest im kulturellen Gedächtnis des preußischen Hofes eingeschrieben: Zwei Holzstatuen, einen Mann und eine Frau von vergleichsweise geringer Körpergröße darstellend, die im 17. Jahrhundert in der Rüstkammer und ab dem frühen 18. Jahrhundert in der Kunstkammer aufbewahrt wurden, werden in den schriftlichen Quellen eng mit der Lebensgeschichte Bertrams und seiner Schwester verknüpft. Im Fokus stehen hier demzufolge real existierende Menschen am Hof der frühen Neuzeit. Zugleich soll den Spuren der zwei Holzfiguren in den kurfürstlichen und königlichen Sammlungen nachgegangen und damit einhergehende, sich wandelnde historische Wahrnehmungsweisen kleinwüchsiger Menschen im 17. und 18. Jahrhundert aufgezeigt werden. Die methodische Herausforderung besteht darin, die nebeneinanderstehenden Biografien der Menschen und der Statuen nachzuzeichnen, ohne die historischen Persönlichkeiten zu objektifizieren. Dabei ermöglicht es insbesondere das Konzept der Objektbiografie, im Detail zu untersuchen, wie wechselnde kultur- und wissenschaftshistorische Kontexte und verschiedene Akteure auf ein Objekt einwirken und dieses neu bestimmen und *vice versa*.

Justus Bertram und seine Rolle am kurbrandenburgischen Hof

Justus Bertram wurde am 2. Januar 1604 in Rillichhausen im Herzogtum Braunschweig als Sohn armer Bauern geboren.⁵ Seine überlieferte Leichenpredigt gibt ausführliche Informationen zu seinem Leben und seiner Bedeutung als Angehöriger des Hofes.⁶ Der Verfasser, der Hofprediger Martin Füssel, schreibt darin, dass Bertram ab einem Alter von sieben Jahren „gar klein verblieben“ sei und die Eltern „von einer vornehmen Person wol getröstet worden“.⁷ Es war Antonius von Alten, ein Angehöriger des Adelsgeschlechtes von Alten aus der Nähe von Hannover, der den Jungen für ein Jahr aufnahm und ihn anschließend an den Hof Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel vermittelte, wo er etwa drei Jahre lebte und vermutlich eine höfische Ausbildung erhielt. Seine längste Dienstzeit verbrachte er viereinhalb Jahre als Kammerknabe des brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund.⁸ Justus Bertram hatte auch eine kleinwüchsige Schwester, über die jedoch nur bekannt

◀ 1 | Titelseite der Leichenpredigt
Justus Bertrams, 1619

- 1 Vgl. die überlieferte Leichenpredigt, Füssel 1619, fol. 1r.
- 2 Ebd., fol. 2r.
- 3 Die Verwendung der Begrifflichkeiten „kleinwüchsig“ und „kleinwüchsige Menschen“ folgt den Empfehlungen der entsprechenden Verbände, vgl. www.kleinwuchs.de (14.09.2021) und www.bkmf.de (14.09.2021). Wenn in diesem Text von „Zwergen“ gesprochen wird, so geschieht das ausschließlich als Zitat im historischen Quellenkontext. Vgl. zur Begriffsdiskussion Seemann 2018, S. 59–64. Kürzlich wurde eine empirisch fundierte Dissertation von Eva Seemann zu diesem komplexen Thema am Historischen Seminar der Universität Zürich abgeschlossen (Seemann, erscheint 2023). Wir danken der Autorin für hilfreiche Hinweise.
- 4 Vgl. die Beispiele in Petrat 1998, S. 6 f.
- 5 Vgl. Füssel 1619, fol. 14v. Zur Biografie und Rolle Justus Bertrams am kurfürstlichen Hof vgl. ausführlich Schneider 2020a sowie Seemann 2022.
- 6 Neuzeitliche Leichenpredigten, die seit der Reformation und bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besonders in protestantischen Regionen weit verbreitet waren, wurden oft mit biografischen Teilen (*Personalia*) und Ausführungen über die Sterbeszene des Verstorbenen ergänzt. Vgl. Kunze 2020, S. 324–328, bes. S. 324.
- 7 Füssel 1619, fol. 14v.
- 8 Vgl. ebd., fol. 16v–17r.



2 | Anonym: Hofzwerg, um 1680, Deutsches Historisches Museum Berlin

ist, dass sie 37 Jahre alt wurde und als Kammerdienerin am Hof von Hessen-Kassel unter Hedwig Sophie von Brandenburg diente.⁹ Hedwig Sophie wiederum war die Schwester des späteren Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und nach dem Tod ihres Ehemannes Landgraf Wilhelm VI. im Jahr 1663 für die vormundschaftliche Regentschaft des zwölfjährigen Sohnes Wilhelm VII. verantwortlich. Sie setzte sich intensiv mit der Auswahl ihres Hofpersonals auseinander, an das sie hohe Anforderungen stellte.¹⁰ Aufgrund der dürftigen Quellenlage zu Frauen in der frühen Neuzeit bleibt das Schicksal ihrer Kammerdienerin, der Schwester Justus Bertrams, aber weitestgehend im Dunkeln.

Kleinwüchsige Menschen wurden in Europa vom 16. bis 18. Jahrhundert häufig als Hofpersonal beschäftigt,¹¹ weshalb sie in der bildenden Kunst auch porträtiert wurden (Abb. 2 und 3).¹² Mit ihrer Aura des Außergewöhnlichen dienten sie der Symbolisierung von Kultiviertheit und Macht des Fürsten.¹³ Sie galten als exotische und rätselhafte Wesen, oft wurden sie als „Kuriosa“ oder gar „dämonische Gestalten“ wahrgenommen (Abb. 4).¹⁴ Neben „Zwergen“ wurden auch „Haarmenschen“ (Betroffene der seltenen Krankheit Hypertrichose), „Riesen“, „Mohren“ und „Türken“ (wegen ihrer nichtchristlichen Religion) als außergewöhnliche Menschen

am Hof beschäftigt und auch zur Schau gestellt.¹⁵ In europäischen Kunstkammern wie Ambras oder St. Petersburg finden sich einige Gemälde und Kunstwerke, die Angehörige dieser Minderheiten – nicht selten zusammen – abbilden (Abb. 5). Auch der bekannte Kupferstich des Museo Cospiano in Bologna scheint auf solche Wahrnehmungsmuster zu verweisen: Gleichsam wie ein lebendes Ausstellungsobjekt wird hier der Kleinwüchsige Sebastiano Biavati als Sammlungsführer dargestellt (Abb. 6).¹⁶

In der Leichenpredigt Justus Bertrams wird ausführlich auf das Thema Kleinwüchsigkeit eingegangen. Füssel stellt „Riesen“ und „Zwerge“ als Schöpfungen Gottes dar, für die Gott in seiner „Weisheit“ ebenso sorgen würde wie für alle Menschen.¹⁷ In der Regel bedeutete dies aber ein Leben als lebende Kuriosität, was ebenfalls von Füssel vermerkt wird, wenn er schreibt, dass man sich über solche „kleinen Creatur[en]“ ähnlich zu „verwundern“ vermag wie über kleine und subtile Kunstwerke.¹⁸

Am Hof bekleideten kleinwüchsige Menschen meist das Amt eines Kammerdieners bzw. einer Kammerdienerin, eher selten – und anders als oft angenommen – waren sie als „Hofnarr“ zur Belustigung der Herrschaft angestellt. Als Kammerbedienstete halfen sie beim Ankleiden, warteten auf, nahmen an der Seite der Herrscher an Zeremonien teil und begleiteten sie zur Jagd und auf Reisen.¹⁹ Grundsätzlich standen Kleinwüchsigen aber vielfältige Karrieren bei Hofe offen, sie wurden auch als Künstler oder Handwerker offiziell und dauerhaft beschäftigt und zählten zu den privilegierten und bestens versorgten Höflingen.²⁰ Trotz ihrer Sonderstellung als Verkörperung des „Anderen“ gehörten sie selbstverständlich zum Alltag des Hofes. Auch Justus Bertram begleitete als Kammerdiener die kurfürstliche



3 | Unbekannter (französischer) Wachsbildner: Figur des Nicolas Ferry, genannt Bébé, 18. Jahrhundert, Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig

Familie ständig, wobei sich eine der Reisen für ihn als schicksalhaft erwies, denn er starb auf dem Weg von der Residenz Königsberg ins Hoflager nach Berlin-Cölln am 22. Juni 1619.²¹ Füssel berichtet dazu in der Leichenpredigt, Bertram hätte einen Tag vor seinem Tod während eines Zwischenstopps bei Danzig ein Pferd zum Kauf angeboten bekommen und beim Versuch, es probenhalber zu besteigen, wäre er vom Pferd herabgestürzt und an den Folgen des Unfalls verstorben.²²

- 9 Ebd., fol. 15v: „Das jüngste Schwesterlin von 5. Jahren, sol diesem Todten, gantz ähnlich sein, und auch so klein bleiben.“ Zur Schwester am Hof von Hedwig Sophie vgl. Schwebel 1884, S. 484.
- 10 Vgl. Bues 1993, S. 77–106, hier S. 87 f.
- 11 Vgl. Seemann 2018; auch Adelson 2005; Petrat 1998.
- 12 Zu Kunstobjekten, die „Hofzwerge“ an Medici-Höfen darstellen, vgl. Ghadessi 2011, S. 272 f. Zur bildlichen Darstellung von „Hofzwerge“ vgl. Enderle/Unverfehrt 2007; vgl. Seemann 2018, S. 56 f.
- 13 Vgl. Daston/Park 2002, S. 79.
- 14 Vgl. Petzoldt 1999, S. 39–58, hier S. 41. Vgl. auch DWB, Bd. 32 (1954), Sp. 1095 f., Art. „Zwerg“. Dazu ausführlich Daston/Park 2002; sowie Ghadessi 2018.
- 15 Vgl. zur Rolle von „Türken, Mohren und Tataren“ am preußischen Hof Theilig 2013; zu Menschen mit der Erkrankung Hypertrichose am Hof der Medicis vgl. Ghadessi 2011.
- 16 Dazu Ghadessi 2018, S. 30 f.
- 17 Füssel 1619, fol. 15r.
- 18 Ebd., fol. 17r.
- 19 Vgl. zu den Aufgaben von Hofzwerge Seemann 2018, S. 64–71; Seemann 2021, S. 309–328.
- 20 Vgl. Seemann 2018, S. 58.
- 21 Vgl. Füssel 1619, fol. 1r, 2r.
- 22 Vgl. ebd., fol. 5v–6r.



4 | Darstellung des Sebastiano Biavati. Abbildung aus: Ulisse Androvandi: *Monstrorum historia*, 1642

Bertram war es während seiner kurzen Lebenszeit gelungen, eine vergleichsweise enge Beziehung zur kurfürstlichen Familie aufzubauen. Dies belegt nicht nur die Begräbniszeremonie und die Bestattung in der Berliner Hauptkirche, der Grablege der Hohenzollern. Da die Kirche 1747 abgerissen wurde, ist das Grab nicht mehr nachweisbar. Es befand sich aber im Dom selbst, wie die Quellen berichten.²³ Die in der Leichenpredigt erwähnte hohe Entlohnung Bertrams und der geplante Kauf eines Pferdes verweisen zudem auf eine auch finanziell ausgedrückte Wertschätzung.²⁴ Ferner werden darin Bertrams Klugheit und Verständigkeit und sein „aufrechtig[es] Hertz“ hervorgehoben.²⁵ Auch in zeitgenössischen historischen Schriften wird betont, wie sehr das Kurfürstenpaar Bertram geschätzt hätte.²⁶

Füssel schreibt weiter, der Kurfürst habe dem Begräbnis „mit betrübtem Herten“²⁷ beigewohnt, und Bertram habe von der Kurfürstin Anna als „Frau Anuschen die ich alß ein Mutter gehalten“²⁸ auf seinem Sterbebett gesprochen. Diese Bemerkung steht im Zusammenhang mit der in der frühen Neuzeit verbreiteten Wahrnehmung kleinwüchsiger Menschen als (Zieh-)Kinder treusorgender Fürsten.²⁹ Mit 14 Jahren befand Bertram sich zwar an der Grenze zur Adoleszenz, wird in der Predigt aber als „kindtlich“ beschrieben und wiederholt als „Jüngling“ bezeichnet.³⁰ Die explizite Betonung der persönlichen Verbundenheit zwischen Justus Bertram und dem Kurfürstenpaar, die in der Leichenpredigt mit zahlreichen rhetorischen Beispielen ausgedrückt wird, zeigt jedenfalls, dass das Verhältnis auch von den Zeitgenossen als ein besonderes wahrgenommen wurde.

Ein weiteres rhetorisches Muster der Leichenpredigt und der zeitgenössischen Texte über Justus Bertram ist die Betonung seines angenehmen Äußeren:

[Bertram,] an der Grösse nicht länger als 2. Werckschuh war sehr schön ohne daß er etliche Runtzeln im Gesichte hatte: Die Glieder des Leibes waren gar förmlich und wohlgestalt (welches doch bei solchen Zwergen seltsam).³¹

Diese äußerliche Attraktivität hob ihn in der Wahrnehmung der Zeitgenossen heraus, wurde gar als außergewöhnlich beschrieben und erhöhte seine Chancen für eine gute Anstellung. Denn in erster Linie waren bei kleinwüchsigen Menschen körperliche Merkmale wie Größe, Attraktivität und gleichmäßige Proportionen Voraussetzung für eine Beschäftigung am Hof.³² So schreibt auch Füssel, dass kleinwüchsige Menschen, wenn sie denn „vollkommen“ und mit „wohlgestalten Gliedern“ geboren seien, große Chancen hätten, für ihr Auskommen („ihr Brodt zu essen“) zu sorgen.³³ Andererseits jedoch waren für die weitere Karriere am Hof vor allem die individuelle Bildung und soziale Integration ausschlaggebend – und dies galt für alle Hofbediensteten, nicht nur für Kleinwüchsige.³⁴ Wenn Bertram also wegen seiner äußeren Eigenschaften beim Kurfürsten eine Stellung erhalten hatte, so begründete dies nicht seine engere persönliche Beziehung bzw. die besondere Gunst, derer er sich erfreute. Diese hatte er den schriftlichen Quellen zufolge vor allem seinen positiven charakterlichen Eigenschaften zu verdanken.

23 Vgl. Cernitius 1626, S. 99; sowie Küster 1756, 3. Abt., Sp. 541 f.

24 Vgl. Füssel 1619, fol. 17r; sowie fol. 5v–6r. Ungewöhnlich ist dies für „Hofzwerg“ keineswegs; vgl. Ghadessi 2018, S. 77, über Morgantes Geschenke, Bezahlung, Landbesitz etc.

25 Füssel 1619, fol. 17r–18v.

26 Vgl. Praetorius 1666, S. 355–366; sowie Misander 1698, S. 100 f.



5 | Anonym: Der Riese Anton Frank mit Zwerg Thomele, Ende 16. Jahrhundert, Kunsthistorisches Museum Wien

-
- 27 Füssel 1619, fol. 6v.
 28 Ebd., fol. 18v–19r.
 29 Vgl. Seemann 2018, S. 69; auch Schneider 2020a, bes. S. 6, 18–21, 28; zu Kindheit und Emotion Jarzebowski 2018, zur Abgrenzung an heutige Vorstellungen bes. die Einleitung, S. 25–36.
 30 Vgl. Füssel 1619, fol. 15r–15v, 18r u. passim. Vgl. zur Geschichte der Kindheit Ariès 1975 und Weber-Kellermann 1989.
 31 Praetorius 1666, S. 356; Misander 1698, S. 100 f.
 32 Zu den Körpervorstellungen in der Renaissance vgl. Broomhall 2010, bes. S. 90–94. Auch Ghadessi und Seemann stellen einige Quellen vor, in denen Fürsten besonders die „Körperproportionen“ ihrer „Hofzwerge“ betonen, vgl. Ghadessi 2011, S. 267; sowie Seemann 2018, S. 72–74. Petrat weist sogar darauf hin, dass insbesondere „attraktive Zwerge“ für den Dienst am Hof ausgewählt wurden, vgl. Petrat 1998, S. 60.
 33 Füssel 1619, fol. 15v–16r.
 34 Vgl. Seemann 2018, S. 80.



6 | Die Sammlung des Ferdinand Cospi (rechts im Bild) mit dem Kleinwüchsigen Sebastiano Biavati, Abbildung aus Lorenzo Legati: Museo Cospiano, 1676

Die Statuen als Sehenswürdigkeiten der Berliner Rüstkammer

Aufgrund dieser engen persönlichen Bindung Justus Bertrams zum Hof wurde seine Statue zunächst vermutlich nicht vordergründig als kurioses Sammlungsstück hergestellt. Vielmehr scheint die *Memoria* einer geschätzten Person im Vordergrund gestanden zu haben, ähnlich den Effigies hochgestellter Persönlichkeiten, wenn auch nicht in ebenbürtiger Art und Weise der Verehrung [■ Wachs]. Erstmals erwähnt wurde die Figur bereits sieben Jahre nach dem Tod des Kammerknaben und des Kurfürsten Johann Sigismund, der kurz nach ihm im Dezember 1619 gestorben war. Johannes Cernitius berichtet in der 1626 gedruckten Geschichte des Hauses Hohenzollern von Bertram und seiner engen Verbindung zum Kurfürsten und schreibt, dass dessen Statue und Bild (*simulacrum ac effigies*) noch erhalten seien.³⁵ Ob damit tatsächlich zwei unterschiedliche Kunstwerke gemeint waren und ob diese im Rahmen der Beerdigung Bertrams hergestellt wurden, muss offenbleiben. Holzfiguren zierten beispielsweise die Katafalke bei katholischen Trauerfeiern und waren Teil von Prozessionen, bei denen neben Heiligendarstellungen auch volkstümliche Figuren verwendet wurden.³⁶ Nicht belegt ist, inwiefern solche ereignisgebundenen Statuen auch bei Begräbnissen unter Johann Sigismund eine Rolle spielten, auch wenn bekannt ist, dass beispielsweise Wachsfiguren bei Begräbnissen in Brandenburg-Preußen während der frühen Neuzeit durchaus zum Einsatz kamen [■ Wachs]. Denkbar wäre auch, dass die Holzfigur (und ein gemaltes Porträt?) bereits zu Lebzeiten Bertrams angefertigt wurden.

In späteren Berichten heißt es, die Statue des Justus Bertram wäre um 1665 im Saal des kurfürstlichen Marstalls, also in der Rüstkammer, aufbewahrt worden und zwischen anderem Bewundernswerten

und Kostbaren aufgefallen.³⁷ Bei einem Brand der alten Rüstkammer im Jahr 1665 wurden große Teile vernichtet oder beschädigt.³⁸ Dabei wurde den historischen Berichten nach auch die Statue Justus Bertrams angesengt.³⁹ Offenbar war aber ihre Bedeutung als Sehenswürdigkeit so hoch (und der Schaden vielleicht so gering), dass sie auch in der neuen Rüstkammer im 1670 vollendeten Marstall präsentiert wurde [◆ Intakt-Beschädigt].⁴⁰ Ein Grund für die Aufstellung der Figur in der kurfürstlichen Waffen- und Militaria-Sammlung könnte gewesen sein, dass Bertram Angehöriger des kurfürstlichen Gefolges war, – auch wenn der Kontext der zweiten weiblichen Figur dabei ungeklärt bleibt. Da beide Statuen sich nicht erhalten haben, kann für ihre äußerliche Beschreibung nur auf schriftliche Zeugnisse zurückgegriffen werden. Ein Reisebericht von 1694 erwähnt sie in einer Aufzählung von Exponaten der Rüstkammer: „Zweene Zwerch nemblich Jost und seine Schwester in lebensgröße mit hollendisch Kleidung.“⁴¹ Die Figuren waren „von holz geschnitzt“ und standen am Ende einer langen Galerie erhöht auf einem Tisch.⁴² Sie waren ungefähr lebensgroß – die Angaben in den Quellen schwanken zwischen 3 Spannen (ca. 60 cm) und unter einer Elle (ca. 114 cm) –, und die Dargestellten mussten in der kunsthandwerklichen Ausführung eindeutig als Kleinwüchsige erkennbar gewesen sein, da alle Besuchenden der Sammlungen sie als solche beschreiben. Ihre holländische Kleidung (Abb. 7 und 8), war im 17. Jahrhundert an den europäischen Höfen weit verbreitet.⁴³

In der Rüstkammer bildeten die Figuren offenbar den Abschluss der mittleren von drei Galerien im Obergeschoss des Marstalls. In diesem als „Gang“ bezeichneten Ausstellungsraum standen viele Tische, auf denen erbeutete oder als Geschenk überreichte Waffen aus verschiedenen Ländern gezeigt wurden, darunter „Türkische Pfeile“, „Indianische Schwerter“, zahlreiche Säbel, Degen und Pistolen sowie Pauken und andere militärische Ausrüstungsgegenstände, insbesondere auch persönliche Waffen Friedrich Wilhelms sowie sein Regimentsstab, das kurfürstliche Zepter und die kurfürstlichen Schwerter.⁴⁴

Jede der drei Galerien der Rüstkammer besaß eine andere, deutlich auf die militärische Ausrüstung des Hofes gerichtete, Programmatik.⁴⁵ Die räumliche Inszenierung des Arsenal wurde aber mit zahlreichen Raritäten und Kuriositäten durchbrochen. Schon am Eingang begrüßte ein „groß weiß ausgestopft pferd“ mit einem Reiter im „Romanischen Habit“ den Besucher, und in den Räumen fanden sich verschiedene Präparate von exotischen und heimischen Tieren, zahlreiche Kunstwerke wie Gemälde und Statuen sowie viele Kuriositäten.⁴⁶ Eine ähnliche Durchmischung von Objekten der unterschiedlichen Sammlungsbereiche der Artefakte und Naturalien fand sich zur gleichen Zeit in der Kunst- und Naturalienkammer im ersten Saal, den die Besuchenden betraten [■ Amor]. Obwohl bei der Neuordnung der Kunst- und Naturalienkammer unter Kurfürst Friedrich III. ab 1688 auch einige der Gegenstände der Rüstkammer an die Kunstkammer überwiesen wurden,⁴⁷ um die Sammlungen mehr zu zentralisieren [● 1685/88], verfügten beide um 1700 noch über ein universales Sammlungskonzept. Die Rüstkammer im Marstall, die Kunst- und Naturalienkammer und das Antiken- und Medaillenkabinett im Schloss waren parallel existierende Einrichtungen und bildeten zusammen mit der Bibliothek im Hofapothekenflügel ein Ensemble kurfürstlicher Sammelleidenschaft und Wissensgefüge.⁴⁸

Von der Rüstkammer in die Kunstkammer – Wertschätzung versus Abwertung?

Es ist nicht belegt, wann und warum genau die beiden Holzstatuen in die Kunstkammer gelangten. Noch 1706 befanden sie sich in der Rüstkammer,⁴⁹ doch ab 1718 wurde diese neu geordnet und ein neues Inventar erstellt, da sie sich „in größter Unordnung“ befand.⁵⁰ Vermutlich kamen die Figuren

35 Cernitius 1626, S. 99: „Habebat enim in deliciis suis Nanum quendam, nomine Justus Bertramum, cujus simulacrum ac effigies hodie adhuc asservatur [...]“

36 Vgl. Teixidó i Camí/Chicharro Santamera 2013, hier bes. S. 16–19.

37 Vgl. Müller/Küster 1737, 1. Abt., S. 291, zu den Statuen sowie zu der historischen Persönlichkeit Justus Bertram auch Küster 1756, 3. Abt., Sp. 541–552.

38 In einem Verzeichnis der Rüstkammer, das nur die Gegenstände aufzählt, die durch den Brand vernichtet wurden, werden die beiden Statuen nicht erwähnt. Vgl. GStA, HA Rep. 36 Nr. 2053: Acta der Geheimen Kanzlei betreffend die Rüstkammer.

39 Vgl. Küster 1756, 3. Abt., Sp. 541; vgl. Ledebur 1833a, hier S. 197 f.

40 Vgl. Küster 1756, 3. Abt., Sp. 541.

41 Kohfeldt 1905, S. 46.

42 Hagelstange 1905, S. 211.

43 Vgl. Köhler 1925; sowie Pietsch 2012.

44 Vgl. die Beschreibungen in Hagelstange 1905, S. 209–211; sowie Kohfeldt 1905, S. 45.

45 Zur Geschichte der Rüstkammer vgl. Ledebur 1833a.

46 Ebd., S. 45.

47 Vgl. Eingangsbuch 1688/1692b, fol. 17r f.

48 Vgl. Fischbacher 2018; sowie Stört 2022.

49 Vgl. Hagelstange 1905, S. 211.

50 Dazu die Anordnung zur Erstellung des Inventariums in GStA, HA Rep. 36 Nr. 2053: Acta der Geheimen Kanzlei betreffend die Rüstkammer, unpag. Vgl. zu dem Inventar auch Ledebur 1833a, S. 208–216.

7 | Kind in niederländischer Kleidung,
Cornelis de Vos: Frans Vekemans, 1625,
Museum Mayer van den Bergh
Antwerpen



im Zuge dieser Neuordnung in die Kunstkammer, denn in der Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. wurden sie bereits als Objekte der Kunstkammer von Besuchenden beschrieben [●Um 1740].⁵¹

1741 vermerkte Johann Andreas Silbermann, einer der Besucher der Kunstkammer, in seinem Reisetagebuch: „Unter einem großen Spiegel stunden 2 Zwerge Mann und Frau jede person ist nicht 3 spannen hoch“. Die beiden ausgestellten Figuren kleinwüchsiger Menschen wirkten offenbar so lebensecht auf ihn, dass er sie für menschliche Präparate hielt: „[...] sie sind ausgebälgt und haben ihre Kleidung an.“ Die Erläuterung, die Silbermann während seiner Führung durch die Sammlung erhielt,



8 | Kind in niederländischer Kleidung, französische Variante, Cornelis de Vos: Cornelia (oder Elisabeth) Vekemans, 1625, Museum Mayer van den Bergh Antwerpen

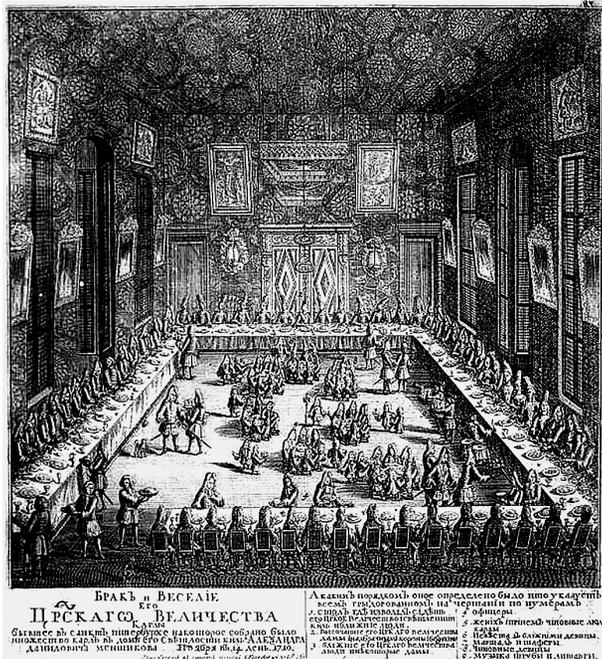
schien seinen Eindruck zu verstärken, es handele sich bei den Holzstatuen tatsächlich um menschliche Körper: „[...] sie sollen vor etwan 40 oder 50 Jahren gelebet haben, und waren zusammen geheurathet, jedoch bekamen sie keine Kinder.“⁵² Ob dieser Anschein von Lebendigkeit am Material, an der Kleidung oder der Ausführung der Statuen lag, ist nicht überliefert.

Auffallend ist an der Beschreibung, dass sich das Narrativ, das zu diesen beiden Figuren vermittelt wurde, offenbar stark verändert hatte. Die Information über die historische Person war – ob bewusst oder mangels besseren Wissens – verloren gegangen. So datiert Silbermann die Lebenszeit der beiden

51 Vgl. bspw. Anonymus B, fol. 1v.
52 Silbermann 1741, fol. 108v.

Kleinwüchsigen nur 50 Jahre zurück, obwohl Bertram rund 120 Jahre vorher gelebt hatte. Auch andere Besucher der Kunstkammer anonymisieren die beiden Statuen in ihren Beschreibungen und nehmen sie anders wahr als noch die Besuchenden der Rüstkammer. So nennt eine anonym verfasste *Beschreibung der in der Königlichen Preuß. Residenz Berlin befindlichen Kunst- und Rüst-Cammer*: „1 Paar Zwillinge 1 Elle lang“.⁵³ Ein weiterer Besucher notiert in einem eher wissenschaftlich anmutenden Ton Größe und Alter der dargestellten kleinwüchsigen Menschen:

Zwey Zwerge meist von gleicher Größe. Das Männchen ist 40. Und das Weibchen 36 Jahr alt geworden. Diese zwey Zwerge sind Copuliret worden, haben aber keine Kinder bekommen. Das Männchen hat auf einer Reise nach Dantzig den Hals gebrochen, unter Churfürsten Johann Sigismundo.⁵⁴



9 | Aleksey Zubov: Die Hochzeit des Zwergs Iakim Volkov am 14. November 1710 im Palast des Fürsten Menshikov in St. Petersburg, 1711

Hier wird die Verbindung zum Kurfürsten zwar wiederhergestellt, jedoch passen die weiteren Angaben nicht zu Bertrams Lebensgeschichte und auch sein Name wird nicht erwähnt. Weder waren die beiden Kleinwüchsigen zuvor als verheiratet⁵⁵ bezeichnet worden, noch stimmen die Altersangaben. Auch bedient sich die kurze Beschreibung des Unfalls einer enthumanisierenden Sprache.

Mit dem Standortwechsel von der Rüst- in die Kunstkammer erfuhren die beiden Holzstatuen innerhalb weniger Jahrzehnte eine Umwertung. Als Erklärung für die Anwesenheit der beiden Statuen in der Sammlung wurden nun hauptsächlich deren typologische Besonderheiten als Abbilder von kleinwüchsigen Menschen angeführt. Bezeichnungen wie „Männchen“ und „Weibchen“ oder etwa der Vermerk der Größe der Figuren verweisen auf die objektifizierende Dimension des Blicks der Zeitgenossen auf die Statuen. Eventuell wurde in Führungen sogar absichtlich der Eindruck erweckt, es handle sich um menschliche Präparate. Es war zudem allgemein bekannt, dass es an europäischen Höfen auch (Zwangs-)Heiraten kleinwüchsiger Menschen gab, und

offenbar wurde in den Besucherbeschreibungen darauf Bezug genommen. Europaweit bekannt war die sogenannte „Zwergenhochzeit“ am Hof Zar Peters I. im Jahr 1710, die möglicherweise zur Vorlage für die veränderte Narration zu den Berliner Holzstatuen wurde (Abb. 9).⁵⁶ Diese neue Einordnung der Objekte ist sicher nicht zuletzt auf die Mitte des 18. Jahrhunderts veränderten wissenschaftlichen Ansichten und die damit einhergehende Vermessung und Klassifizierung von kleinwüchsigen Menschen zurückzuführen.⁵⁷ Zu einer Zeit, als ihre Rolle als Bedienstete an den Fürstenhöfen zunehmend geringer wurde, richtete sich der Fokus mehr auf ihre medizinische Einordnung als außergewöhnliche Phänomene der Natur.⁵⁸ Die Holzfiguren in der Kunstkammer verloren damit ihre Funktion als individuelle Darstellungen und wurden zu Prototypen kleinwüchsiger Menschen.

Im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts wird diese typologisierende Einordnung der Statuen zumindest teilweise rückgängig gemacht. 1756 übernahm Georg Gottfried Küster in seiner Beschreibung der Kunstkammer zunächst die Informationen zu dem angeblichen Paar kleinwüchsiger Menschen, das kinderlos miteinander verheiratet gewesen wäre,⁵⁹ zeigte sich aber in seinem Anhang unter dem

Kapitel *Zusätze und Verbesserungen* dann doch besser informiert. Auf Basis der Leichenpredigt Justus Bertrams korrigierte er nicht nur das Alter und die Größe der Statue in der Kunstkammer, sondern erwähnte auch dessen Schwester.⁶⁰

Die historische Person Justus Bertrams wurde in der Folge in mehreren Abhandlungen zur preußischen Geschichte erneut mit Rückgriff auf die bekannte Leichenpredigt in ihrer Rolle als dem Kurfürsten nahestehender Bedienter beschrieben, wenn auch meist in abwertender Weise. So urteilte einer der Autoren: „Die Gewogenheit für dieses Männchen war freilich wohl etwas zu übertrieben.“⁶¹

Im frühen 19. Jahrhundert wurden die beiden Holzfiguren als Zeugnisse ihrer Epoche nach wie vor in der Kunstkammer ausgestellt.⁶² Leopold von Ledebur, der damalige Verwalter, schreibt 1833 in seinen *Wanderungen durch die Königl. Kunstkammer*:

Von Joachim Friedrich, unter dessen Regierung zum erstenmal der Kunstkammer gedacht wird, hat dies Institut gar nichts mehr aufzuweisen; dagegen erinnert Manches an dessen Sohn Johann Sigismund. Unter andern befinden sich hier nach der Natur treu, und in ihrem Costüme dargestellt, die aus Holz verfertigten Figuren eines männlichen und eines weiblichen Zwerges [...].⁶³

In seiner Beschreibung der Objekte gibt er auch die historisch bekannten Fakten zur Biografie der beiden kleinwüchsigen Menschen wieder. Außerdem vermerkt er, die Kleidung der Figuren sei so stark von Kleidermotten mitgenommen, „daß sie vorläufig haben bei Seite gestellt werden müssen.“⁶⁴ Dennoch sind die Figuren auch 1844 unter den *Historischen Merkwürdigkeiten des Vaterlandes* in seinem *Leitfaden für die Königliche Kunstkammer und das Ethnographische Cabinet* verzeichnet.⁶⁵ Hiernach verläuft sich ihre Spur. In den erhaltenen Bänden des Inventars des Hohenzollern-Museums im Schloss Monbijou,⁶⁶ in das 1877 zahlreiche Gegenstände der Kunstkammer eingingen, die die preußische Geschichte dokumentierten [■ Würfel, ■ Wachs], sind die beiden Holzfiguren nicht mehr nachweisbar. Vielleicht waren sie wie so manch andere als nicht wertvoll genug angesehene Objekte im Zuge der Gründung des Hohenzollern-Museums endgültig aussortiert worden.⁶⁷ 1884 werden sie in Oskar Schwebels Abhandlung zur Kulturgeschichte Berlins *Renaissance und Rococo* als Objekte der ehemaligen Kunstkammer im Geiste der Zeit des Kurfürsten Johann Sigismund erwähnt – ein Text, der basierend auf den Publikationen des letzten Verwalters Ledebur noch einmal eine längst vergangene Institution beschreibt.⁶⁸ Doch wie die Kunstkammer selbst, waren die Statuen zu diesem Zeitpunkt nur noch Erinnerung.

Die beiden Holzfiguren haben auf ihren Wanderungen durch die kurfürstlichen und königlichen Sammlungen eine wechselvolle Geschichte der Umdeutung erfahren. Von Objekten der *Memoria*, die das Andenken historischer Personen bewahrten, wurden sie zu *Curiosa*, wurden dann re-historisiert, bis schließlich selbst ihre Bedeutung als historische Zeugnisse ihrer Epoche offenbar nicht mehr ausreichte, um sie in den Sammlungen weiter zu bewahren. Die transitionalen Momente illustrieren nicht nur die Objektbiografie dieser Statuen, sondern bringen sie erst hervor. Zugleich endete mit dem Verschwinden der beiden Sammlungsobjekte nicht nur vorerst deren Geschichte, es ging auch das Wissen um die Biografien der Kleinwüchsigen Justus Bertram und seiner Schwester verloren.⁶⁹ Trotz der deutlichen Lücken in der Überlieferung ist es lohnenswert, gerade den fast vergessenen Objekten nachzugehen. So können, wie etwa im konkreten Fall der beiden Holzfiguren, nicht nur bisher kaum beachtete Tendenzen in der Bewertung historischer Wahrnehmungsweisen beleuchtet, sondern auch heute unbekanntere Persönlichkeiten erneut in Erinnerung gerufen werden.

53 Anonymus A, fol. 37r.

54 Anonymus B, fol. 1v.

55 „Copulieren“ meinte bis ins 19. Jahrhundert „jemanden verheiraten“ und wurde erst später für „geschlechtliche Vereinigung“ oder „Begattung“ im biologischen Sinn verwendet; vgl. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: <https://www.dwds.de/wb/copulieren> (29.10.2021).

56 Petrat spricht sogar von „Zuchtversuchen“ an kleinwüchsigen Menschen; vgl. Petrat 1998, S. 57–60; Seemann 2021, S. 288–308.

57 Vgl. Seemann 2018, S. 62.

58 Vgl. Petrat 1998, S. 62 f.

59 Vgl. Küster 1756, S. 19.

60 Vgl. ebd., Sp. 541 f.

61 Pauli 1762, S. 584; vgl. auch Buchholtz 1767, S. 577.

62 Henry 1805, S. 9: „Zwerge vom Hofe des Churfürsten Johann Sigismund.“

63 Ledebur 1833b, S. 20.

64 Ebd.

65 Ledebur 1844, S. 101.

66 Vgl. SPStG Historisches Inventar 833–836 [1876/77], Hohenzollern-Museum.

67 Zur Geschichte des Hohenzollern-Museums vgl. Kemper 2005, bes. zu den Inventaren, S. 294–299.

68 Vgl. Schwebel 1884, S. 484. Streckfuß erwähnt Justus Bertram ebenfalls in seiner Berliner Geschichte, Streckfuß 1864, S. 143.

69 Erwähnt wird Justus Bertram allerdings auch in einer Briefsammlung zum Leben des Kurfürsten Johann Sigismund, Gautschi 2005, S. 419.